

## BACK TO SCHOOL :) )



Zum Englischlernen in den Schwarzwald? Klingt absurd, funktioniert aber.  
In einem Hotel in den Bergen treffen 15 Deutsche und 15 Muttersprachler aufeinander.  
Ihre einzige Aufgaben: Reden, reden, reden – ohne Rücksicht auf Verluste, but only in English.

Von Marion Hahnfeldt

Im Freudentaumel über die gewonnene Fußball-Meisterschaft 2011 sind die Dinge dann etwas aus dem Ruder gelaufen. „We have a grandios Saison gespielt“, stammelte Roman Weidenfeller, Torwart von Borussia Dortmund, im Interview mit „Dubai Sports“.

Nun. So was passiert. Die Aufregung war groß, die Gedanken weit, und doch wäre womöglich alles nicht geschehen, hätte Weidenfeller einen Sprachkurs absolviert. In guter Gesellschaft wäre er damit gewesen, viele Deutsche tun es; manche, weil sie Englisch für die Arbeit benötigen, manche just for fun, also aus Lust.

Es ist schwer zu sagen, wie viele Kurse es gibt; das Internet listet 70 000 Ergebnisse für den deutschsprachigen Raum auf, und auch die Qualität lässt sich schwer überprüfen. Beim Anbieter Diverbo jedenfalls spricht man vom „effektivsten Intensivkurs“ Deutschlands. Das Konzept: Zum Englischlernen im Inland bleiben. Statt im Ausland Vokabeln zu büffeln, holt man Anglos, also Muttersprachler, in die Heimat. Statt im Klassenraum Grammatik zu pauken, geht es ums Reden, Reden, Reden, ohne Rücksicht auf Verluste. Klingt abwegig, funktioniert aber.

Nach sechs Tagen Kurs werden „70 hours of English interaction“ auf dem Zertifikat notiert. Der Weg dorthin ist mühsam, und wie nach einem Marathon fällt sich die Gruppe am Ende der Zeit in die Arme; müde, zufrieden aber, vor allem mit der eigenen Arbeit. Fragt man die Kursteilnehmer, was sie an dieser Sprachschule besonders schätzen, kommt stets die gleiche Antwort: die Gespräche.

#### Kulturaustausch

Die Idee für das eher unkonventionelle Konzept entstand im Jahr 2000 in Spanien; „Pueblo Inglés“-Kursus („englisches Dorf“) hatte man es getauft.

Weil viele Spanier darüber klagten, dass sie auch nach Hunderten von Stunden gewöhnlichen Englisch-Unterrichts nicht fließend sprechen konnten, einigte man sich darauf, einen Intensivkurs ohne Grammatikunterricht anzubieten – und ohne ausgebildete Lehrer, weil sich gezeigt hatte, dass diese dazu tendieren, langsamer zu sprechen und vereinfachte Satzkonstruktionen zu benutzen. Stattdessen war die Idee, den Alltag zu simulieren. Außerdem sparte das Konzept Geld: Keine Lehrer,



Siebzig Stunden durchquatschen: Die Bewohner des Dorfes „Englischhausen“ dürfen alles; Hauptsache in englisch.

kein Gehalt. Dafür bekamen die Anglos Kost und Logis gestellt; sie hatten nur eine Aufgabe: die Lernwilligen zum Reden zu bringen.

In Deutschland wurde der Unterricht in den Schwarzwald verlegt; „Englischhausen“ nennt sich der fiktive Ort; ein Hotel in Wirklichkeit, ausgesetzt wie einst Hänsel und Gretel, mitten im Wald. Eine Sauna gibt es dort, ein Schwimmbad, für dessen Besuch aber keine Zeit sein wird. Denn das Ritual ist jeden Tag das Gleiche. Frühstück morgens um 8 Uhr; jeden Tag ein gemischtes Doppel am Tisch; zwei Deutsche, zwei Anglos. Die Deutschen sind meist Berufstätige, die Anglos kommen aus Südafrika, Amerika, England, Australien, Kanada. Nach dem Essen folgen die „one to ones“; einstündige Gespräche, eine Art Speeddating zwischen Deutschem und Muttersprachler. Mal von Auge zu Auge,

mal am Telefon, mal in einer Konferenzschaltung. Das Mittag- und Abendessen folgt der gleichen Regel wie das Frühstück – wieder gemischte Doppel, und bis in die Nacht dann Spiele, Sketche, Präsentationen, but only in English. Klingt anstrengend, ist anstrengend, macht Laune. Selbst, wenn man sich um Kopf und Kragen redet. Man radebrecht. Man staunt. Man wundert sich. Und man bewundert. Charlyn etwa, eine lebenslustige Rentnerin aus Texas. Vor einigen Monaten verlor sie ihren Mann – nun krempelt sie ihr Leben um. Nach „Englischhausen“ ist sie gekommen, um deutsche Mentalität kennen zu lernen. Howard, der Comedian aus Kalifornien; er lebt seit einiger Zeit in der Tschechei. Der Sprachkurs ist für ihn Kurzurlaub. Steph aus Sydney hat ihr altes Leben in Australien hinter sich gelassen – nun sie



Gute Stimmung beim „one to one“: der Englischunterricht gerät zum munteren Kulturaustausch.

ist auf der Suche nach einem neuen. Jede Begegnung ein Kulturaustausch. 15 Anglos stehen 15 Deutschen gegenüber; Marion etwa, die Fernseh-Journalistin. Rüdiger, der Internet-Sicherheits-Experte. Felix, der Modefotograf.

#### Englisch nach fünf Tagen

160 000 Sprach-Bildungsreisende zieht es jedes Jahr ins Ausland. Zwei Drittel in Länder englischer Muttersprache, ein Drittel in französisch parlierende Gebiete. Ob nun ein Englischkurs in deutschen Bergen sinnvoll ist?

Dem einen mag das Flair der fremden Städte fehlen, dem nächsten der Alltag im Ausland. Und ohne Grammatik, auf Dauer geht das am Ende wohl auch nicht. Und doch: Vor einigen Jahren kam die Meldung aus den USA, dass Diplomaten, die in ein anderes Land versetzt wurden, kurzfristig dessen

Sprache lernen mussten. Nach zehn Tagen des völligen Eintauchens in die fremde Sprache waren sie fähig, sich in Alltagssituationen zurechtzufinden. Und den Russen gelang es später, ihren Physikern innerhalb von fünf Tagen so viel Englisch beizubringen, dass sie sich mit amerikanischen Kollegen mühelos unterhalten konnten. Das Geheimnis in beiden Fällen lag im Verzicht. Dem Verzicht, die Sprache perfekt lernen zu wollen.

Als Lothar Matthäus als Spieler der New York Metro Stars bei seiner ersten Pressekonferenz vor Jahren kauderwelschte: „I hope we have a little bit lucky“ – überzogen die Deutschen ihn mit Hohn. Lang ist's her; Matthäus' Englisch sei, so liest man, much better now, und doch wird ihn der Satz bis ans Ende seiner Tage verfolgen. Dabei hatte er alles richtig gemacht, wissenschaftlich gesehen.

#### Schon gewusst?

In Spanien gibt es inzwischen viele Englischhausens. In Deutschland werden neben dem Schwarzwald auch Kurse im hessischen Laubach und neuerdings auch im Harz angeboten.

Der nächste Kursus im Schwarzwald findet vom 16.-21. Juni statt – oder alternativ am 5.-10. Mai im Laubachwald (nahe Frankfurt). Wer teilnehmen möchte, sollte sich frühzeitig melden. Sechs Tage kosten 1695 Euro. Das Angebot beinhaltet Vollpension, 70 Stunden Englisch sowie Busfahrt zwischen München und Kursort.

Teilnehmer müssen mindestens ein B1 Level haben (Mittelstufe). Vor Kursantritt gibt es einen telefonischen Einstufungstest. Mehr Informationen unter [www.englischhausen.de](http://www.englischhausen.de) oder unter T. 089/23 51 58 72

160 000 Sprachreisende gibt es nach Einschätzung des Fachverbands Deutscher-Sprachreise-Veranstalter. Der Erwachsenenanteil liegt bei 60 Prozent, Tendenz steigend. Häufig werden Sprachreisen auch als Bildungsurlaub anerkannt; allerdings wird es von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich gehandhabt. Weitere Informationen gibt es bei der Aktion Bildungsurlaub (ABI) in Stuttgart. Die ABI hat außerdem einige Publikationen zum Thema Sprachreisen herausgegeben, die im Internet unter [www.abi-ev.de](http://www.abi-ev.de) bestellt werden können.

Eine Sprachreise sollte sorgfältig geplant werden; nicht alle Anbieter sind seriös. Zahlreiche Informationen und Tipps zur Wahl der richtigen Sprachreise gibt es unter <http://www.fdsv.de> – der Internetseite des Fachverbands Deutscher-Sprachreise-Veranstalter.



Die Autorin Marion Hahnfeldt mit einem ihrer „one-to-ones“: Harry Roberts aus dem britischen Wales.



Erst die Arbeit, dann das Vergnügen: „Englischhausen“ im Schwarzwald. Fotos: Felix Krammer (2), Diverbo

#### Buchtipp

Es klappt wirklich! Vokabeln pauken – schnell und dauerhaft. Wie das geht? Mit Wortbildern. Die Methode ist so einfach wie genial – und entwickelt haben sie die Autoren Oliver Geisselhart und Helmut Lange. Ihr Ratgeber „Schieb das Schaf“ (mvv Verlag, 12,99 Euro) listet 1000 Vokabeln mit den entsprechenden Eselsbrücken auf. Ein unkonventioneller Weg, Englisch zu lernen. Minuspunkt: Das Büchlein ist vor allem mit gebrauchsbüchlein üblichen Vokabeln bestückt. Daher: ein Ratgeber für Anfänger.

